

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 9

Artikel: Wenn zwei Menschen sich treffen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn zwei Menschen sich treffen

Zwei Menschen haben sich lieb gehabt.

Was man so Liebe nennt.

Es wird nicht die ganz große Liebe gewesen sein. Es wird nicht die ganz kleine Liebe gewesen sein. Es wird so eine schöne brauchbare Liebe in der Mittellage gewesen sein. Diese beiden Menschen sind damals durch einen mehr oder weniger veranlaßten Zufall auseinandergekommen, haben sich zum Abschied ewige Treue und Tod durch Sehnacht geschworen, dann ist sie auf die Straßenbahn gestiegen, und er ist mit einer Autotaxe nach der anderen Seite gefahren.

Nach fünf Jahren treffen sich diese beiden Menschen nun wieder. Sie haben sich in der Zwischenzeit nicht geschrieben, sie haben sich nicht gesehen und nicht geseht.

Und diese Begegnung dürfte sich in den verschiedenen Städten ungefähr so abspielen.

Berlin.

Er kommt von rechts.

Sie kommt von links.

Er bleibt stehen und guckt.

Sie bleibt stehen und guckt.

„Tach, gnädige Frau,“ flößt er dann seine biedere Hand vor.

„Ich kann mich nicht recht entsinnen“, sagt sie.

„Aber, gnädige Frau, vor fünf Jahren waren wir zwei doch mal dicke Tante zusammen. Wissen Sie nicht mehr? Kaffee, Johst, Kempinft, Sunapark, und so?“

„Achso, richtig, Sie waren das“, bleibt sie reserviert.

„Na also. Tja, die Zeiten ändern sich. Wir sind alt geworden dabei. Gnädige Frau ist auch nicht mehr die Jüngste. Wollen wir mal wieder?“

„Bitte?“

„Ich meine, ob wir mal wieder unsere Jugenderinnerungen ausframen wollen. Bei 'ner Tasse Kaffee und so. Hamse Lust?“

Sie hat keine Lust.

Er eigentlich auch nicht.

Aber schließlich ist er ein höflicher Mensch.

„Na, dann Tach och, gnädige Frau,“ küßt er sein Hütchen, „schade, wäre vielleicht ganz nett geworden.“

Er geht nach links.

Sie geht nach rechts.

Wien.

Er kommt von rechts.

Sie kommt von links.

Er bleibt sofort stehen, schwenkt seinen Hut, beugt sich vor, küßt ihr die Hand und sagt begeistert:

„Küßdiehand, Gnäfrau, — nein aber so eine Überraschung — na, aber ist das fesch — und jung schaun Sie wieder aus — ich hätte Sie beinahe nicht erkannt. Immer jünger, immer jünger. Wie gehts denn immer?“

„Danke gut. Und Ihnen, mein Lieber?“

„Ja, küßdiehand, Gnäfrau, dank der Nachfrage. Man wird so mit der Zeit ein älterer Herr. Wenn ich so an die schönen Zeiten denke, von damals, wo wir zwei mit an Fiaker durch den guten, alten Prater fuhren, die Kastanien blühten, ja dös waren noch Zeiten, wunderschöne Zeiten. Aber heute getraue ich mich ja schon bald nimmer mit einer so feschten, jungen Frau zu plauschen. Und wie gehts denn immer?“

„Danke gut, und Ihnen mein Lieber?“

„Küßdiehand, Gnäfrau, man macht halt mit. Aber angezogen feins, zum Anbeissen. Sind vielleicht gar verheiratet? Nein? Das ist ja entzückend. Sie haben ja noch viel Zeit dazu. Da habens wohl auch noch keine Kinder. Na ja, Sie sind ja selber noch so a herziges Kinderl. Und wie gehts denn immer?“

„Danke gut. Und Ihnen, mein Lieber?“

So reden sie noch stundenlang.

Dann schwört er ihr, daß er sie nie vergessen habe, daß er sie nicht vergessen werde, daß er sie nie vergessen könnte.

Sie läßt zum Dank eine gerührte Träne sehen.

Dann geht er nach links.

Sie geht nach rechts.

Leipzig.

Er kommt von rechts.

Sie kommt von links.

Er bleibt stehen und guckt.

Sie bleibt stehen und guckt.

„Nu aiver nee,“ behält er den Hut auf dem Kopf, „wir kennen uns doch, nicht wahr?“

„Freilich tun wir uns kennen.“

„Damals!“

„Ja. Damals wars.“

„Nu sachenfiemal, Sie närrisches Schip-pel, warum haben Sie mir denn eechentlich nicht geschrieben? Sie hatten mers doch versprochen.“

„Sie hammer doch ooch nicht geschrieben“, möchte sie erwidern, aber ein Leipziger Mädchen ist schön stille, und hält die Gusche, wenn ein besserer Herr ihr Vorwürfe macht.

„Nu,“ sagt da der Mann, „wie gehts denn immer? Ham Sie einen Dummen gefunden, der Sie geheiratet hat?“

„Aber Sie haben sich einen gomischen Ton angewöhnt“, wird sie jetzt böse.

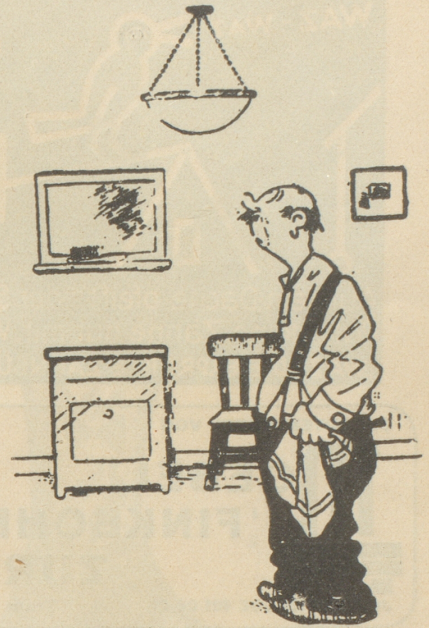
„Deswegen brauchen Sie doch nicht gleich einzuschnappen. Das war doch bloß Spaß. Mir waren doch damals so gut miteinander.“

„Ja. Das war mer.“

„Ist das nicht noch der Hut von damals.“

„Ne. Das ist ein Anderer.“

„So. Aiver der sieht hier genau so aus. Der wirkte damals schon ein bißchen Bubisch. Aiver ich habe Sie nämlich jetzt keine



Der Bauer ist in einem Hotel abgestiegen

„Ein schöner Unsinn, die Wäschschüssel da oben aufzuhängen!“
(Sondagnisse)

Zeit. Ham Sie mal en Stück Papierchen, da schreibe ich Ihnen meine Telephonnummer drauf, da können Sie mich einmal anrufen, nich wahr?“

Er schreibt ihr seine Telephonnummer auf.

Klopft ihr zum Abschied auf den Arm.

Behält den Hut wieder auf dem Kopf.

Sagt: „Machs gut!“

Und geht nach links.

Sie geht nach rechts.

Dresden.

(Dresden ist nicht Leipzig. Dresden ist vornehmer.)

Er kommt von rechts.

Sie kommt von links.

Er bleibt stehen und guckt.

Sie bleibt stehen und guckt.

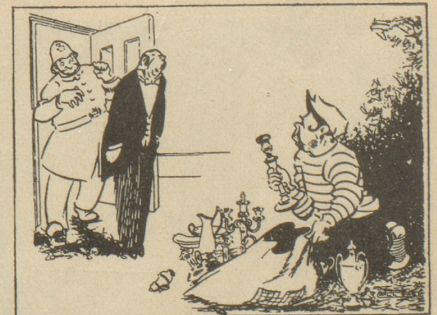
„Achso,“ entfinnt er sich dann und geht schnell weiter.

„Achso,“ entfinnt sie sich dann und geht schnell weiter.

Er nach links.

Sie nach rechts.

So Hanns Rösler



Gewohnheitsmäßige Höflichkeit

Diener: „Der Herr entschuldigen die Störung, es wünscht Sie jemand zu sprechen!“
(Passing Show)